

„ein Politiklernen, das politische Urteilsbildung und Fachkompetenz zum Ziel hat“: „... Demokratielernen tendiert zu einem unkritischen und unreflektierten positiven und einseitig auf direkte Demokratie ausgerichteten Demokratieverständnis und einem negativen Politikbild. Wer aber naiv an Demokratie glaubt und dann mit ihren langen Reaktionszeiten und ihrer Vermachtung konfrontiert wird, ist anfällig für Demokratieverdrossenheit aus falschen Erwartungen.“ (S. 68) Diese Aussage diskriminiert m.E. den didaktischen Ansatz des Demokratielernens, der sich auf Demokratie als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform (Himmelman) bezieht, und faltet ihn zu einem simplen Anliegen, so dass er ohne Schwierigkeiten erledigt werden kann. Anders formuliert dies daher Sonja Zimmermann: „... dass Demokratie ein ständiges Ringen um Wahrheit bedeutet und dass diese Wahrheit nie a priori zu haben ist. Gerade das ist es ja, was die Demokratie von dogmatischen und autokratischen Systemen unterscheidet. (...) Der demokratische Geist soll also nicht nur Gegenstand, sondern gelebte Realität sein.“ (S.231). Dirk Lange und Sara Alfia Greco gehören zu den wenigen Interviewten, die die Frage nach einer ‚guten‘ Differenzierung bzw. Individualisierung im Politikunterricht mit dem Gedanken inklusiver Bildung verbinden (S. 121). Eine wichtige Empfehlung bei der Frage nach den fachspezifischen Herausforderungen im Unterrichtshandeln gibt Gerrit Mambour: „Erst durch die Vernetzung mit einem konkreten Problem oder Konflikt werden die vielfach abstrakten Lerninhalte nämlich verständlich, weshalb Politiklehrkräfte das Wechselspiel zwischen Abstraktion und Konkrektion gut beherrschen sollten.“ (S. 147)

Zurecht lehnt Bettina Zurstrassen die Anforderung ab, eine wirksamen Unterrichtseinheit zur ‚Politik in der Gemeinde‘ zu skizzieren. Die Prognose einer Wirksamkeit sei nicht möglich, „zumal auch die Lerngruppe und ihre Lernvoraussetzungen nicht bekannt sind.“ – sehr konsequent argumentiert.

Und dann finden wir den expliziten Hinweis auf den fächerübergreifenden Charakter wirkungsvollen Politikunterrichts doch noch. Tilman Grammes antwortet auf die Frage nach dem Besonderen am Politikunterricht: „Das Fach ist am besten interdisziplinär als sozialwissenschaftliches Integrationsfach angelegt. Das gilt für den Sachunterricht der Grundschu-

le, die Kopplung mit Geschichte und Geografie in der Tradition der amerikanischen Social Studies in der Sekundarstufe und auch für den projektartigen Lernfeldunterricht der Berufsschulen.“ (S. 82) Natürlich müsste hier m.E. auch das projektorientierte Lernen den Einbezug von Mathematik, Chemie, Sprachen etc. vorsehen, wenn dies die Lösung eines gesellschaftspolitischen Problems erfordert. Genau dies thematisiert dann auch Holger Viereck auf die Frage nach den essentiellen Qualitätsmerkmalen für den Politikunterricht: „Für den Politikunterricht ist fächerübergreifendes Arbeiten besonders wichtig. Religion, Ethik, Geschichte, die naturwissenschaftlichen Fächer, Erdkunde und Wirtschaftslehre bieten die Themen, innerhalb derer sich ein solches erweitertes Arbeiten anbietet.“ (S. 188)

Abschließend resümiert Volker Reinhardt die aus seiner Sicht wesentlichen Antworten auf die zehn verschiedenen Fragestellungen. Hierbei versucht er allen Beteiligten gerecht zu werden, ohne vertiefter auf einzelne Aussagen oder sich abzeichnende Kontroversen eingehen zu können (S. 251ff.).

Fazit: Es finden sich im Rahmen der Interviews zahlreiche bedenkenswerte politikdidaktische Überlegungen und unterrichtspraktische Anregungen, aber auch – wie gezeigt – m.E. auch z.T. fragwürdige Aussagen. Auf jeden Fall lohnt es sich, die Interviews zu durchstöbern und die Aussagen mit eigenen Auffassungen vom wirkungsvollen Politikunterricht abzugleichen – daher: ein sehr anregendes politikdidaktisches Interview-Buch.

Klaus Moegling



Gloe, Markus / Oeftering, Tonio (Hrsg.) 2017: *Perspektiven auf Politikunterricht heute. Vom sozialwissenschaftlichen Sachunterricht bis zur Politiklehrerbildung. Festschrift für Hans-Werner Kuhn*. Baden-Baden, Nomos, 337 S., Broschiert, ISBN 978-3-8487-3835-9

Die von Markus Gloe & Tonio Oeftering herausgegebene Festschrift würdigt mit einem

Reigen an Beiträgen den Freiburger Politikdidaktiker Hans-Werner Kuhn anlässlich seiner Pensionierung. Abseits der durchweg männlichen Autorenschaft tragen die 20 Beiträge methodisch, methodologisch, fachwissenschaftlich und -didaktisch eine pluralistische Handschrift. Ebenso glänzt das Werk durch die Vielfalt an Perspektiven, mit denen es sozialwissenschaftliche Bildung prägnant beleuchtet.

Sozialwissenschaftlicher Sachunterricht lautet bündig das von den Herausgebern verfasste Eingangskapitel. Pointiert werden die handlungsorientierte Insel-Simulation (Friedrich Gervé) und das Potenzial des Philosophierens mit Kindern für die Demokratiebildung (Markus Gloe) erläutert. Zudem kritisieren die Herausgeber das Schattendasein sozialwissenschaftlicher Bildung in der Grundschule und argumentieren, dass anstelle des üblichen Unterschätzens der jungen Schüler/-innen der Wert für die politische Sozialisation von Anfang an zu betonen ist.

Das zweite Kapitel Medien und Methoden verweist auf die demokratische Bedeutung der Printmedien und diskutiert lebensweltbezogene Projekte sowie Forschungslücken, u. a. zwischen Zielerwartung und Kompetenzerfüllung. Die Beiträge eröffnen den Gang von der politikvernetzten Projektarbeit (Volker Reinhardt) zu Wachstumskritik (Hanns-Fred Rathenow), über politische Bildung in Argentinien (Gordon Carmele), hin zu dem Wahl-O-Mat anlässlich der baden-württembergischen Landtagswahl als Mittel gegen Wahlmüdigkeit (Michael Wehner/Thomas Waldvogel). Wolfgang Sander schließt es mit dem nachdrücklichen Plädoyer für die „Neuorientierung im Umgang mit digitalen Medien in der politischen Bildung“ (129).

Das dritte Kapitel prononciert die Menschenrechtsbildung. Deren Notwendigkeit und Herausforderungen werden vielseitig dargestellt und begründet (Jürgen Gerdes/Uwe H. Bittlingmayer). Urteilsbildung und Migration (Gotthard Breit), soziale Konflikte am Beispiel der Banlieues der Seine-Metropole (Udo Kempf) und die Frage des Potenzials eines interreligiösen Religionsunterrichts (Wilhelm Schwendemann) komplettieren das Kapitel.

Das vierte Kapitel Qualitative Unterrichtsforschung exponiert Urteilsbildung und Empirische Fachunterrichtsforschung als Pfeiler politikdidaktischer Wissenschaftlichkeit. Tilman Grammes identifiziert mit der Frage nach adä-

quaten Darstellungsformen der Unterrichtspraxis sowie dem „hilflose[n] Schweigen“ (228) von Studierenden als Sujet der Unterrichtsreflexion in der Lehramtsausbildung zentrale Hürden. Die Unterrichtsreportage stellt er als Instrument vor, um dienliche Perspektiven für die Kommunikation mit Studierenden und die historisch wie international vergleichende Unterrichtsbeobachtung zu eröffnen. Peter Masing appelliert in seinem Beitrag für die Ausweitung des in der Empirischen Unterrichtsforschung allgegenwärtigen Videoeinsatzes als Garant für eine erfolgreiche, da selbstreflexive Lehrer(innen)bildung. Er wertet in dem Kontext die Digitalisierung von Unterrichtsvideos im Zuge eines von Henning Schluß und May Jehle geleiteten Projektes an der Universität Wien als vorbildhaft. Florian Fischer, Dirk Lange & Tonio Oeftering beschreiben Ergebnisse ihrer Studie zu Vorstellungen von Lehramtsstudierenden der Politikdidaktik. Dies mündet in der Bestimmung Politischer Bildung i. S. eines „mehrdimensionalen Konstrukt[s]“ (262, Herv. i.O.). Normative Bezugspunkte „guten“ Politikunterrichts werden dabei gelungen mit der Frage subsumiert, wie Mündigkeit „mit ‚Leben‘ gefüllt werden kann“ (278). Der Unmöglichkeit einer Antwort wird mit der Verortung der Mündigkeit als Essenz der Sozialwissenschaften begegnet. Aufgrund der von Kuhn initiierten Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule (PH) Aichi endet die Schrift mit Masami Matobas Ausführungen zu Qualitativer Unterrichtsforschung in Japan sowie dem Beitrag von Hiroyuki Kuno & Go Ikura zu handlungsorientierten Methoden im Politikunterricht.

Das 337 Seiten zählende Werk ist neben der Würdigung Kuhns ferner als vielschichtig aufbereitete Reise durch die sozialwissenschaftliche Bildung der vergangenen Dekaden zu lesen. Das Fazit der Herausgeber, es mögen viele Forschungsaktivitäten „trotz oder gerade wegen des Ruhestands folgen“ (10), kann daher nur bestätigt werden. So bietet die Schrift doch einen Nährboden, um die Entwicklung und perspektivische Gestaltung der Disziplin weiterzudenken.

*Lisa-Marie Schröder*